

Mit der Prädestination ist es damals allerdings noch eine Weile sachte. Der jugendliche Johannes muß vorerst ein Handwerk erlernen, damit er hernach sein Brot ehrlich verdienen kann. Was liegt näher, als daß er den rechtschaffenen Beruf des Vaters ergreift und ebenfalls Tabakspinner wird! Ob diese Lehrzeit und die damit eng verknüpften Lümmelsjahre stürmisch oder von außergewöhnlichen Ereignissen gesegnet waren, wissen wir nicht.

Wir hören erst wieder von ihm am Nachmittag des 30. Dezember 1846 — welcher bezeichnende Tag — wo er heiratet. Der Vater hat fünf Monate vorher das Zeitliche gesegnet und der 28jährige Johannes nimmt sich nun eine um ein Jahr jüngere Vollwaise zum Weibe.

Bildete diese Heirat das klassische Happy-End einer großen oder einer alltäglichen Liebe?

Wer weiß es? Denn die Vergangenheit schweigt...

★

Nicht aber vergilbte Dokumente, die unter neugierige Reporterfinger fallen. Sie sind zwar nicht sehr schmeichelnd für den "Gottesfürchtigen", bilden jedoch einen Schlüssel zur Erforschung seines Lebens. Schon vorm Herbst 1851 ist im Haushalt Huss die Not eingezogen und die kranke Hausfrau, die seit einem Jahre Mutter ist, muß zur Genesung ins Bettlerdepot aufgenommen werden, wo sie am 17. August 1851 entlassen wird.

Um wenige Monate später, vom 3. März 1852, ist dann ein bezeichnender Bericht des Wohlfahrtsamtes an die Generalstaatsanwaltschaft datiert:

"La famille Jean Huss se compose du mari, paraissant borné d'esprit, de la femme et d'un enfant de deux ans. Jean Huss étant momentanément congédié par son maître Buchholtz s'est adressé au bureau de bienfaisance à l'effet d'obtenir une petite avance pour acheter du tabac et en faire des cigares. On lui acheta chez Mr. Chevalier du tabac pour 5 francs que Huss devait convertir en cigares. Trois jours après celui-ci se présenta au bureau pour obtenir une nouvelle avance, les 5 francs et la main d'œuvre étant déjà absorbés. Il est évident que nous ne ferions pas seulement une injustice mais que nous statuerions un très mauvais exemple en continuant de subsidier d'une manière aussi couteuse la famille Huss."

Der Bericht spricht dann von Alkoholis mus und Bettelei und endet mit der Schlußfolgerung, die wenig beneidenswerte Fa



Früher stellte man den toten Sträflingen schwarze Holzkreuze hin.

milie im Bettlerdepot einem strengen Regime zu unterziehen. Dieser Vorschlag wird in die Tat umgesetzt und einen Monat später, am 1. April, heißt es:

"Tous deux sont des personnes jeunes et robustes et très capables de pourvoir à leur subsistance et à celle de leur famille. S'ils se trouvent plongés aujourd'hui dans la misère, c'est à leur fainéantise et à leur vie déréglée qu'ils doivent l'attribuer. Nous pensons qu'une détention d'un mois aura suffi pour leur faire faire des réflexions et les engager à amender leur conduite."

Sie werden am 13. April entlassen — kehren jedoch nach einigen Tagen freiwillig dorthin zurück. Die zuständigen Behörden jammern.

"Les habitudes et le séjour dans cette maison de détention paraissent parfaitement leur convenir. Il est à présumer que si ce couple d'ivrognes fainéants avait été assujéti à un régime de travail seulement, ce séjour ne leur présenterait plus autant de charmes et que la détention d'un mois qu'ils viennent de subir aurait été suffisante pour les ramener au devoir. Si cet heureux couple devait continuer à rester inoccupé au dépôt, il serait fort inutile de les y laisser plus longtemps."

Ob dieser Bericht nun der wirklichen Situation der Familie Rechnung trug, sei

dahingestellt. In einem jedenfalls behält er recht: als Johannes Huss am 10. Mai 1852 aus dem Bettlerdepot entlassen wird, hat man ihn zuletzt dort gesehen. Er fällt erst wieder den Oeffentlichen Mitteln zur Last, als er die Achtzig überschritten hat. Krank, und nun effektiv leistungsunfähig, findet der Greis am 11. Mai 1899 im Zivilhospiz in Pfaffenthal gütige Aufnahme und verbleibt dort bis zum 11. September 1900. Einen ganzen Monat ist er dann abwesend, und als er zurückkehrt, verläßt er das Hospiz nicht mehr lebend...

★

Batty Weber hat sich häufig mit der "menschlichen Kuriosität" des Johannes Huss befaßt.

"In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts und bis an sein seliges Ende war er im Straßenbild der Stadt eine Charakterfigur," schrieb er seinerzeit in den "Cahiers Luxembourgeois". Im Uebrigen aber war er ein grundehrlicher, braver Mann, der treu für seine Familie sorgte. Ob er es ernst genommen hat, daß ihm Spaßvogel eines Tages den Orden der "Confiance publique" mit entsprechendem Diplom verliehen, ob er sich überhaupt zu der ganzen Rolle, die er spielte, im Ernst oder aus utilitaristischen Gründen verstand, ist schwer zu sagen. Möglicherweise amüsierte er sich über die Leute nicht minder, als sie sich über ihn amüsierten. Aber auf den Titel "Propriétaire de la Confiance publique" war er stolz. Typen, wie Johannes Huss, sind im heutigen Luxemburg unmöglich geworden."

Das stimmt. Johannes Huss ist vor allem Symbol für eine Epoche, die nicht die harte wirtschaftliche Not von heute kannte und sich den Luxus menschlicher Originale leisten konnte. Anekdoten kreisten zu seinen Lebzeiten um ihn, bildeten seine Legende — und er verstand es, sie auszunützen. Daß er im heutigen Luxemburg unmöglich wäre, beweist uns der Fall jenes langlockigen Bänkelsängers, den die Nachkriegszeit mit verdorbenen Apfelsinen und faulen Eiern zu bedenken pflegt, wenn seine Arien erklingen.

★

Der Armenfriedhof von Fetschenhof. Es kann keinen Zweifel geben, daß Johannes Huss hier liegt, und daß er für einmal Cylinder, schwarzen Gehröck, den Vatermörder und die armdicke, weiße Halsbinde abgelegt hat, und zu denen zurückkehrte, in deren Reihen er gehörte: zu den Armen und Enterben...

(Schluß folgt.)

P.S. Am Donnerstag, 2. Februar, um 2.20 Uhr nachmittags fiel Bruno Buzzetti, unser Photograph und Photoreporter einem Motorradunfall zum Opfer. Er starb auf der Jagd nach Bildern — ward also regelrecht ein Opfer seines Berufes. Die Bilder des vorliegenden Artikels hat er am Nachmittag vorher, also wenige Stunden vor seinem tragischen Tode aufgenommen. Wir haben jahrelang zusammengearbeitet und ich konnte immer nur feststellen, daß er der beste der Freunde, der liebste der Menschen und einer der Tüchtigsten von uns war. Bruno Buzzetti hat uns verlassen. Wir werden weiterarbeiten und unsern Bruno nicht vergessen...

T. J.



Ja, dieses Grab ist von gestern